

Essay über die Heimat

„Heimat kann der Geburtsort, die Stadt, in der man lebt, das Land, in dem man geboren ist, ein Gefühl oder ein Sehnsuchtsort sein. Ein Gefühl von Heimat geben aber auch Menschen, Eltern, Freunde, Nachbarn. Heimat verbindet, grenzt aber auch aus. Oft fühlt man „Heimat“ erst dann, wenn man weggegangen ist, weggehen musste.“ (www.1000xHeimat.de)

Was ist Heimat? Was verbindet uns mit den Orten an denen wir leben? Kann nur ein Ort zur Heimat werden oder gibt es auch eine zweite Heimat? Ist es der Ort der einem das Gefühl der Heimat gibt? Ist es nur ein Gefühl? Wer weiß heute noch wo seine Heimat ist, was seine Heimat ist. Die Globalisierung schreitet unaufhaltsam voran, die Erde wird zu einem großen, aus verschiedenen Kulturen zusammengesetzten, Kommunikationsball. Konzerne agieren in den unterschiedlichsten Teilen der Welt. Kapital ist nicht mehr an einen Ort, ein Land gebunden, Arbeitsteilung findet vermehrt statt. Wie viele Kulturen können dabei erhalten bleiben, wer schafft es sich der Anziehungskraft der Moderne zu entziehen und sich selbst treu zu bleiben? Samuel P. Huntingtons Theorie über den „Clash of Civilization“ beschreibt den Verlust der Identität als Folge der Globalisierung und den daraus resultierenden Zusammenstoß der Kulturen. Um herauszufinden wer wir selbst sind, sagt er, müssen wir uns auf die Dinge, die uns am meisten bedeuten, rück beziehen. [Ist die Heimat der Ursprung unseren Seins?](#) Wissen wir erst wer wir sind, wenn wir wissen, wo unsere Heimat ist, ob wir eine Heimat haben? Kann der Mensch überall „daheim sein“?

Ist es das Gefühl, an einem Ort zu Hause zu sein, sich sicher zu sein, dass dort die Heimat „auf einen wartet“? Oder hat die Heimat gar nichts damit zu tun?

Heutzutage ist es möglich in jedes Land zu reisen, dort zu arbeiten, eine Existenz aufzubauen... eine neue Heimat zu gründen?

Ein Mensch, der viel reist, muss sich nicht automatisch seine Identität verlieren. Aber nimmt man als solcher die Heimat viel stärker wahr oder entfernt man sich zunehmend von ihr?

Den Berichten zu Folge, die ich von Leuten bekommen habe, die Deutschland verlassen haben, um in ein ihnen völlig fremdes Land zu gehen und dort eine neue Existenz aufzubauen, ist es möglich, auch in der Fremde heimisch zu werden. Man bekommt auf so eine Frage häufig die Gegenfrage, wie man zu der Annahme kommt, dass es nicht möglich sei. Leute die viel reisen, meistens durch den Beruf bedingt, haben entweder keine Probleme zu sagen, wo sie ihre Heimat haben – entweder ist sie an vielen Orten oder da wo sie ursprünglich

herkommen – oder sie tun sich schwer damit eine genaue Definition zu dem Begriff Heimat abzugeben.

Doch ist der Begriff „Heimat“ deshalb ungebunden an Ort und Kultur? Man kann sagen, dass man sich an einem bestimmten Ort sofort “heimisch“ gefühlt hat, aber dennoch sagt man nicht, dass dieser Ort zur Heimat wurde. Ein Ort kann nur dann zu Heimat werden, wenn man dort einige Zeit verbracht hat. Es müssen nicht einmal unbedingt die Leute sein, die dort leben, die einem dieses Gefühl geben. Dort wo ein Mensch sich wohl fühlt, dort wird der Ort zur Heimat. Je nach dem, wie die Persönlichkeit eines Charakters ist, ist dieser Ort beschaffen. Für manche ist es unmöglich, einen Ort Heimat zu nennen, der weniger als 10 000 Bewohner hat, während andere viel lieber in Abgeschiedenheit und Einsamkeit leben und dennoch glücklich und zufrieden sind. Die Kultur spielt bei dem Prozess der Heimatfindung, meiner Meinung nach, trotz der Erfahrungen von anderen Leuten oder gerade deswegen, eine große Rolle. Die Frage ist, wie weit sich die Kultur des Mutterlandes von der der Zweitheimat unterscheidet, wie wohl man sich in der ursprünglichen Kultur gefühlt hat und wie weit man bereit ist sich einer neuen/fremden Kultur anzupassen. Es ist wahrscheinlich genauso möglich, sich in einer anderen Kultur wohlfühlen, die sich völlig von der eigenen unterscheidet und sie anzunehmen, wie zu einer Kultur zu wechseln, die sich kaum von der eigenen unterscheidet. Wichtig ist es auch, hierbei das Alter zu berücksichtigen. Älteren Leuten, die ihr Leben bereits gelebt haben, fällt es wesentlich schwerer, die Heimat zu verlassen und etwas Neues aufzubauen. In der Heimat liegen unsere Wurzeln. Es ist der Ort, den wir mit bestimmten Erinnerungen verbinden, oft mit Situationen, an die wir uns unser Leben lang erinnern. Und ein Mensch, der in ein Alter gekommen ist, in dem er bereits genug Erfahrungen und alle Erinnerungen gesammelt hat und dieser gedenken will, dem fällt es schwerer, sich an einem neuen Platz zu verwurzeln und diesen Heimat zu nennen, bzw. es ist für ihn unmöglich.

Ein junger Mensch ist dagegen eher in der Lage, Altes zu verlassen und etwas Neues zu beginnen, auch wenn es ihm nicht unbedingt leicht fallen muss.

Was ist es, das den Menschen so sehr an einen Ort bindet? Jeder trägt diese Sehnsucht in sich, ist auf der Suche nach dem einen Ort auf der Welt, an dem er sich wohl fühlt. Und hat er ihn gefunden, dann versucht er dort zu bleiben. Muss er ihn verlassen, wird er ihn nie vergessen und versuchen, wieder zu ihm zurückkehren. Wie kommt es, dass der Mensch dieses Streben hat? Ist es das Gefühl, nach Hause zu kommen, anzukommen, zu wissen dass jemand auf einen wartet? Häufig hört man, dass die Heimat dort ist, wo das Herz ist. Das ist mit Sicherheit richtig. Aber reicht das für eine Definition aus? Die Definition des Begriffs Heimat

kann sehr vielfältig sein. Je nach dem, welche Aspekte man betrachtet, ist es möglich, ständig neue Definitionen zu finden, die einem alle schlüssig vorkommen, auch wenn sie ganz unterschiedlich sind.

Das Zitat, das ich an den Beginn meines Essays gestellt habe drückt die Vielseitigkeit der Definition, meiner Meinung nach, recht gelungen aus. Die Heimat ist ein bestimmter Ort, aber es ist das Gefühl, das dem Menschen sagt, welcher Ort es ist.

Es ist auch ebenfalls so, dass man häufig erst im Nachhinein merkt, wie sehr man seine Heimat vermisst, das man überhaupt eine Heimat hatte und wie schwer es ist eine Heimat neu zu finden. Dieses Gefühl kann sehr stark sein.

Die Heimat muss nicht unbedingt da sein, wo man aufwächst. Menschen, die eine schwere Kindheit hatten, werden den Ort an dem sie aufgewachsen sind niemals als Heimat beschreiben. Dies erschwert den Prozess der Heimatbildung, da solch ein Mensch psychisch vorbelastet ist.

Heimat assoziiert der Mensch immer mit etwas positivem. In der Poesie wird sie oft als ein utopischer Ort des vollkommenen Glücks beschrieben, den zu erreichen jeder bestrebt ist. Erst durch das Erreichen dieses Ortes kann der Mensch Erfüllung und Geborgenheit finden. In manchen Gedichten ist sie ein unerreichbarer Ort, in anderen wiederum alltägliches Glück, welches jeder erreichen kann, wenn er nur danach sucht.

Ich glaube, dass es keinen Ort gibt, der perfekt ist. Manchmal erscheint es einem, in einem berausenden Gefühlszustand, so, dass es nichts zu verbessern gibt und das der Zustand des absoluten Glücks erreicht sei. Aber sobald die schwebende Leichtigkeit einer dumpfen Schwere weicht, empfindet man gegenteilig. Aber diese "Unvollkommenheit" macht einen Ort nicht weniger zur Heimat. Ich wohne seit 16 Jahren in Clenze und kann mich kaum an mein vorheriges zuhause erinnern. Als wir hier hergezogen war ich noch ein Kleinkind und nahm diesen "Heimatwechsel" wahrscheinlich ganz anders wahr als meine Eltern. Bedingt durch den Kindergarten und später die Schule lernte ich andere Kinder aus dem Ort kennen und lebte mich somit relativ gut ein. Aber obwohl ich damals noch so jung war und vieles nicht verstand, merkte ich, dass einige Einwohner nicht unbedingt offen waren und sich Neuzugang gegenüber verschlossen. Und auch heute, nach 16 Jahren, merke ich, dass dieses Verhalten weitestgehend nicht abgelegt wurde und für mich persönlich dazu geführt hat, dass ich Clenze mit geteilten Gefühlen gegenüber stehe. Zum einen empfinde ich es klar als meine Heimat und weiß auch, dass ich wieder hier her zurückkommen will, wenn ich die Schule verlassen habe, um woanders ein neues, eigenes, unabhängiges Leben zu beginnen. Aber andererseits werden meine Eltern dann wahrscheinlich nicht mehr hier wohnen und ich frage

mich, was ich hier soll, wenn sie nicht mehr da sind. Ich brauche einen Ort, an den ich zurückkehren kann, aber meiner Meinung nach kann es keine Rückkehr zu einem Ort geben, an dem nicht mehr die Personen wohnen, mit denen ich alle Erinnerungen verbinde, die diesen Ort erst zur Heimat machten. Natürlich haben auch Freunde und Bekannte diese Entwicklung geprägt, aber nicht so stark, wie meine engsten Verwandte. Die Wurzeln, die im Laufe der Jahre entstehen und sich immer stärker vertiefen, werden dadurch in einer gewissen Weise ausgerissen, da der Rückhalt, der bestand, nicht mehr vorhanden ist. Obwohl ich, wenn ich bei meinen Eltern ausziehe, ein neues Leben beginnen muss und auch will, würde ich ab und zu gerne zu ihnen und gleichzeitig an den Ort zurückkehren, an dem ich aufgewachsen bin.

Die Heimat ist für mich somit nicht nur der Ort an sich, sondern der Ort mit den Menschen zusammen. Und das teilweise ablehnende Verhalten einiger Leute hat es mir schwer gemacht, Clenze vorurteilslos als Heimat bezeichnen zu können.

In den Sprüchen 27,8 der Bibel steht: „Wie ein Vogel, der aus seinem Nest flüchtet, so ist ein Mann, der aus seiner Heimat flieht.“ Ein Vogel, der noch nicht ausgewachsen ist und trotzdem sein Nest verlässt, der verlässt damit seinen Schutz. Er verlässt die Wärme seiner Eltern und den Schutz, den sie und die Höhe des Baumes ihm vor Feinden bieten können. Somit ist er seinen Feinden hilflos ausgeliefert. Wenn es einem Menschen, der seine Heimat verlässt (bzw. aus ihr flieht), genauso geht, dann ist die Heimat für den Menschen vergleichbar mit dem Schutz, den ein Nest – zusammen mit den Eltern – dem Vogel bietet. Sie bereitet den Menschen auf das Leben vor, schützt ihn vor Angriffen und stärkt ihn.

Demnach ist die Heimat für den Menschen wichtig. Heimat steht für die Menschen, die dort leben, für die Erinnerungen, die man mit ihr verbindet, die Wurzeln, die man dort geschlagen hat und die so schwer im Alter „umzupflanzen“ sind.

Andererseits muss ein junger Mensch ein eigenes Leben beginnen, auch wenn er dabei seine Heimat und seine Wurzeln nicht vergessen sollte, da sie ihm ein Stück von sich selbst sind.

Jetzt, wo mir immer wieder bewusst wird, dass ich mich in einem Jahr entschieden haben muss, was ich mit meinem Leben anfangen, wohin ich gehe und dass ich Clenze, das Wendland verlassen muss, merke ich, dass ich, trotz der teilweise zwiespältigen Gefühle, traurig bin, den Ort meiner Kindheit zu verlassen, aber mich andererseits auch darauf freue, etwas neues zu beginnen.

Was genau Heimat ist, kann man nicht klar und abgrenzend definieren. Heimat hat für jeden eine andere Bedeutung. Für jeden ist sie wichtig, jeder merkt einmal im Leben, was es heißt,

die Heimat zu verlassen. Für mich persönlich sind ein wichtiger Bestandteil der Heimat die Leute, denn erst sie machen die Heimat für mich zu solcher.

von V.Ruthard

Meiner Meinung nach passt das Gedicht „Nachtgedanken“ von Heinrich Heine zu dem Thema Heimat recht gut, da es das Gefühl des Verlustes der Heimat einerseits beschreibt, aber andererseits auch zeigt, dass es möglich ist, an einem anderen Ort eine zweite Heimat zu gründen.

Nachtgedanken

Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Tränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land,
Mit seinen Eichen, seinen Linden,
Werd' ich es immer wiederfinden.

Nach Deutschland lechzt ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär;
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab,
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt -- wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich -- Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir ist, als wälzten sich die Leichen,
Auf meine Brust -- Gottlob! Sie weichen!

Gottlob! Durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen
Und lächelt für die deutschen Sorgen.